

Christoph Bizer

Katechetische Memorabilien

Vorüberlegungen vor einer Rezeption der evangelischen Katechetik

1 Katechetik – die Erblasserin

Auch einem Zeitgenossen, der nur mäßig mit Widerspruchsgeist begabt ist, fällt es nicht schwer, für Katechetik, was immer sie sein mag, neugieriges Interesse zu entwickeln. Wenn es überhaupt einen Konsens in unserer evangelischen Religionspädagogik gibt, dann ist er darin zu sehen, daß die Katechetik in die Vergangenheit gehört.

Das Wort signalisiert kirchliche Enge. »Katecheten« sind Lehrkräfte, die in jenen sagenhaften Zeiten, als noch Lehrermangel herrschte, in kirchlichen Instituten zu Religionslehrern ausgebildet wurden, ohne Hochschulbildung, ohne eigenes pädagogisches Studium, ohne andere Fächer. Eine »Katechese« ist ein Unterrichtsentwurf, den angehende Vikare, von Pädagogik kaum beleckt, in manchen Landeskirchen im Ersten Examen vorlegen müssen; wie Theologen halt Unterrichtsentwürfe machen . . .¹ Und das Wort selbst, man erinnert sich, leitet sich vom griechischen *katēcheō* ab, genau übersetzt: von oben nach unten über etwas hintönen. Wie von selbst stellt sich das Bild dazu ein: von der Kanzel herab ins brave Kirchenvolk über die eingezogenen Köpfe der Leute hin.

Schließlich gehört das Wort »Katechismus« zum selben Stamm: ein in kirchenamtlicher Geltung stehendes Unterrichtsbuch, in dem Antworten auf Fragen stehen, die niemand anderes stellt als der Katechismus selbst; weshalb die Schülerinnen und Schüler des Katechismus nach kirchlichem Ratschluß gehalten sind, die Fragen samt den Antworten auswendigzulernen.

Die Religionspädagogik, die den Tod der Katechetik verkündigt, spricht damit ihre eigene Befreiung von kirchlicher Bevormundung aus. Und das ist nun der Punkt, wo es interessant zu werden beginnt. Die Religionspädagogik ist siegreiche Partei und die Erbin. Welcher Sieger hätte jemals vom Besiegten zuverlässige Kunde aufbewahrt?

Nicht einmal dies ist eindeutig klar, wo dieser Sieg errungen worden ist.

1 Vgl. schon W. Trillhaas, Examenskatechese. Ein offenes Wort zu einem Trauerspiel, MPTh 41 (1952) 413ff.

Ich blättere im ersten Zugriff in zufällig zuhandenen Büchern. Da hat Eugen Paul 1970 »Das Ende einer theologisch deduzierten Katechetik« ausgerufen und diesen Aufsatz in der Zweitveröffentlichung 1971 »Das Ende einer theorielosen Religionspädagogik« überschrieben.² D.h. die Katechetik ist theologisch deduziert und ergibt wissenschaftstheoretisch nur einen Widerspruch in sich selbst, eine theorieleose Religionspädagogik, die eben damals überwunden werden sollte. Aber Eugen Paul schreibt aus dem katholischen Gesprächszusammenhang und kann sich im Fortgang seiner Gedanken durchaus eine Katechetik vorstellen, die ihren »einlinig theologischen Ansatz« aufzugeben bereit ist (28), wie immer sie sich dann zur Religionspädagogik verhält.

In der Tat ist auf katholischer Seite die Katechetik in der Folge sehr lebendig geblieben. Der Tod hatte nur eine evangelische (Stief-)Schwester dahingerafft. Aber auch nur die, die in der Bundesrepublik zu Hause war. In der DDR, die das Weimarer Unikum eines kirchlich gebundenen staatlichen Religionsunterrichts nicht übernommen hat, besteht für eine Religionspädagogik kein Markt. Wie anders sollte da die Theorie von der kirchlichen Unterweisung heißen als Katechetik?³

In der Bundesrepublik hat für den Altmeister Martin Stallmann die evangelische Katechetik 1963 noch gelebt; jedenfalls hat er sein m.E. wichtigstes Buch »Katechetische Beiträge«⁴ genannt.

Nein, genauer, die Katechetik ist im streng wissenschaftlichen Sinn, wenn ich einen Satz Stallmanns auf die philologische Goldwaage legen darf, noch gar nicht geboren gewesen: »Solange es keine wissenschaftlich-methodisch fragende Katechetik gibt, die die Fragen der Praxis aufgreifen, ihrem Zusammenhang mit Theologie und Kirche nachgehen und im Austausch mit Exegese und Systematik nach einer Lösung suchen müßte, ist es nicht zu verwundern, daß auch die katechetische Anleitung und Ausbildung sehr verschiedenartige Wege beschreitet« (183). Die Katechetik, die noch nicht so fragt, wie es Stallmann zum Programm erhebt, ist auch hier mit dem Makel des Vor-Wissenschaftlichen behaftet. Wenn sie zuvor nicht einmal die Fragen der Praxis aufgreifen konnte, wie sollte sie dann sowohl theologisch deduziert gewesen sein als auch gleichzeitig blind gegenüber dem Zusammenhang von Theologie und Kirche?

Stallmanns Beiträge spiegeln seine Arbeit im »Katechetischen Seminar«. Die dort ausgearbeiteten Unterrichtsentwürfe zielen noch gar nicht auf bestimmte Verwendungsorte in Schule und Kirche, sondern sie verstehen sich »als Modelle einer gründlichen katechetischen Vorbereitung überhaupt«, die auf dem Weg grundsätzlicher Überlegungen vom biblischen Text her erst einmal die Predigt als hermeneutische »Vollzugsart« (7) dieser Texte avisiert. Da die evangelische Predigt situationsbezogen, ja so ge-

2 E. Paul, Das Ende einer theologisch deduzierten Katechetik, ThPQ 150 (1970) 214ff = ders., Das Ende einer theorieleosen Religionspädagogik, in: G. Stachel und W.G. Esser (Hg.), Was ist Religionspädagogik? Unterweisen und verkünden, hg. v. G. Stachel und K. Tilmann, Bd. 13, Zürich u.a. 1971, 9ff. Dort eine Erläuterung zur Abänderung des Titels.

3 J. Henkys, Die pädagogischen Dienste der Kirche im Rahmen ihres Gesamtauftrages, in: H. Ammer, J. Henkys u.a. (Hg.), Handbuch der Praktischen Theologie, Bd. 3, Berlin 1978, 12–65, bes. 30–32.

4 M. Stallmann, Die biblische Geschichte im Unterricht. Katechetische Beiträge, Göttingen 1963.

sehen ist, daß sie als Vorgang Situationen qualifiziert und Kirche schafft, erfaßt die Reflexion des Predigtgeschehens tatsächlich den Zusammenhang von Kirche, kirchlicher Praxis und Theologie. Gegenüber schnellem verwertungsorientierten Arbeiten steht »katechetisch« in Stallmanns Konzepten gleichsam für »theologisch gründlich«. Es ist zu beachten, daß dieserart Katechetik keineswegs auf die Kirche beschränkt ist, sondern so angesetzt ist, daß sie Schule und Kirche umgreift, 1963! Auf derselben Ebene, allerdings mit einem anderen Predigtbegriff, hatte ich im Anschluß an Stallmann nach einer »katechetischen Theologie« gefragt, die imstande sein sollte, pädagogische Prozesse vom kirchlichen Inhalt her theologisch zu steuern; die Frage erscheint mir noch heute aktuell.⁵ Stallmann hat kein neues Verständnis von Katechetik etablieren können; so ist es nicht verwunderlich, daß wenige Jahre später »Katechetik« nur noch in der Vorvergangenheit gesehen wird.

So glaubt sich Kurt Frör 1975 an eine einstmals »gesicherte katechetische Kunstlehre« zu erinnern, »die alle Fragen zu beantworten schien«; durch ihre Offenheit sei die neue Religionspädagogik »anspruchsvoller und reizvoller« geworden, sie umfasse »Erziehung und Unterricht im Wirkungsberich des Evangeliums« schlechthin⁶ – eine Definition, die Helmut Kittel⁷ verpflichtet ist, der sein Lehrbuch 1970 – widerwillig – »Evangelische Religionspädagogik« genannt hatte. Auch für Kittel liegt Katechetik als eine »innerkirchliche Unterrichtslehre« des 19. Jh.s weit zurück. Es scheint nicht einmal mehr der Mühe wert, den Begriff sprachlich sorgfältig zu umschreiben; er »meinte mehr und mehr vorwiegend eine Lehre vom kirchlichen Unterricht, insbesondere vom Konfirmandenunterricht, mit besonderer Betonung der Methodik desselben« (2).

Also muß die Katechetik irgendwann am Ende des 19. Jh.s abhanden gekommen sein? Das meinte schon Walter Uhsadel: »Um die Jahrhundertwende« habe die »mächtig aufblühende Religionspädagogik die alte ›Katechetik‹ abgelöst.⁸ Hans Dieter Bastian periodisierte »Katechetik und Reformpädagogik«.⁹

Klaus Wegenast greift 1973 historisch weiter zurück und kommt zu ähnlichem Ergebnis. Vor der Wende zum 19. Jh., vor Rousseau, Basedow, Pestalozzi, Herbart und den Herbartsschülern habe die Katechetik die Aufgabe gehabt, »Glauben und Leben der Kirche an eine nachwachsende Generation zu vermitteln«; dann aber habe sich eine sozusagen religionspädagogische Fragestellung herausgebildet. »Hatte sich die Katechetik bisher aufs Ganze gesehen damit begnügt, die *katechetische* Aufgabe theologisch zu reflektieren und darüber hinaus einige methodische Anweisungen zu geben, so versucht die jetzt entstehende ›Reli-

5 Chr. Bizer, Unterricht und Predigt. Analysen und Skizzen zum Ansatz katechetischer Theologie, Gütersloh 1972.

6 K. Frör, Grundriß der Religionspädagogik. Im Umfeld der modernen Erziehungswissenschaft, Konstanz 1975, 9.13f.

7 H. Kittel, Evangelische Religionspädagogik, Berlin 1970. Er will zeigen, wie »heute pädagogische Probleme wissenschaftlich behandelt werden, die sich aus der Existenz des Evangeliums von Jesus Christus in der heutigen Welt ergeben« (1).

8 W. Uhsadel, Evangelische Erziehungs- und Unterrichtslehre, Heidelberg 1954, 6.

9 H.D. Bastian, Theologie der Frage. Ideen zur Grundlegung einer theologischen Didaktik und zur Kommunikation der Kirche in der Gegenwart, München 1969, 298.

gionspädagogik« vor allem die erzieherische und unterrichtliche Aufgabe zu durchdenken und im Zusammenhang mit pädagogischen und psychologischen Problemen der Schule und des Schülers« zu erfassen (263). Wegenast gleitet mit diesem Satz bereits zur modernen Religionspädagogik nach 1900 hinüber, die sich »immer mehr in eine Gegenposition zur traditionellen Katechetik« beuge.¹⁰ Der Aufbruch zur Aufklärung im 18. Jh. schiebt sich interessanterweise mit der Konstitution der modernen bürgerlichen Religionspädagogik um 1900 zu einem Bild zusammen, das auf dem Hintergrund einer »traditionellen« Katechetik zum Leuchten kommt.

Nehmen wir eine beiläufige Bemerkung K.E. Nipkows noch hinzu, dann hat diese Katechetik aber doch in ihrer »jüngeren Geschichte« »... ein normativ-integrales Erziehungsgedenken auch aus theologischen Gründen zu überwinden gesucht«.¹¹ Nipkow erinnert an Bonhoeffer und »den späten Gogarten«, in dessen Spuren wir wohl auch Stallmann gehen sehen können, so daß es dann doch nicht bei der von Wegenast angedeuteten Gegensätzlichkeit geblieben ist? – oder hätte bleiben müssen?

Ich möchte es hier mit diesem Florileg aus moderner religionspädagogischer Literatur genug sein lassen. Gerade in der Zusammenhanglosigkeit der rasch hingeworfenen Andeutungen spiegelt es eine Religionspädagogik, die ihr gebrochenes Verhältnis zur gelebten (kirchlichen?) Religion in die Geschichte projiziert und sich damit die eigene Vorgeschichte, vielleicht auch eine Antithese zu ihr selbst vorenthalten hat. So wird »Katechetik« mit einer gewissen Großzügigkeit hin und her geschoben, die dem Begriff die innere Konsistenz wegnimmt. Katechetik ist eben »beerbt« worden. Die Religionspädagogik zeigt damit ein weiteres Mal, wie schlecht es um ihre eigene Wissenschaftstradition steht.¹² Könnte sie sonst so sorglos mit ihren eigenen Wurzeln umgehen?

Besonders gravierend erscheint mir der, euphemistisch gesagt, lockere Bezug zur »traditionellen« Katechetik in dem Bereich, in dem der Anschluß an sie auf natürliche Weise gegeben wäre, in der sog. »Gemeindepädagogik«. Es hatte sich dann doch herausgestellt, daß eine über sieben Jahrzehnte hinweg vornehmlich an der Schule orientierte Religionspädagogik den Arbeitsfeldern der Kirche kaum gerecht werden konnte. Nicht nur, daß hochinvestive Sektoren kirchlich-pädagogischer Arbeit (Kindergärten, Altenheime) religionspädagogisch nur am Rande berücksichtigt wurden (bzw. bis heute werden). Schwerwiegend war, daß die inhaltlichen und methodischen Vermittlungsfiguren von Religion und Leben, die

10 K. Wegenast, Herkömmliche und gegenwärtige Grundtypen einer Theorie, in: E. Feifel u.a. (Hg.), Handbuch der Religionspädagogik, Bd. 1, Gütersloh u.a. 1973, 260–279, bes. 263 (Kursivierung im Original).

11 K.E. Nipkow, Grundfragen der Religionspädagogik, Bd. 1: Gesellschaftliche Herausforderungen und theoretische Ausgangspunkte (Gütersloher Taschenbücher 105), Gütersloh 1975, 200; vgl. Bd. 3: Gemeinsam leben und glauben lernen (Gütersloher Taschenbücher 756), Gütersloh 1982, 18 u. bes. 249 (Überlegungen von J. Henkys zu historischen Forschungen in der DDR).

12 In diese Zielrichtung sollte mein Beitrag in JRP 1 weisen: Ch. Bizer, Facetten der Diskussion zum Konfirmandenunterricht, JRP 1 (1984), Neukirchen-Vluyn 1985, 137–147. Ich weiß nicht recht, was für Schlüsse ich daraus ziehen soll, daß H. Schröer das Handbuch der Konfirmandenarbeit, an dem ich dort exemplifiziert hatte, gegen meine diesbezügliche Analyse in Schutz zu nehmen müssen glaubte. Vgl. H. Schröers Beitrag in der Theologischen Literaturzeitung 112 (1987) 632.

die Religionspädagogik für Lehrer und Schüler in deutscher reflexiver Schultradition entworfen hatte, als religionspädagogisch-professionelles Denken für den kirchlichen Bereich unbesehen übernommen wurden.¹³ Der kirchliche Unterricht mußte dadurch – was seine entscheidenden Inhalte anging – träge werden und verstummen.

Im Banne dieses Denkens legten sich Abhilfen nur auf pädagogischer bzw. religionspädagogischer Ebene nahe. Gegen die pädagogischen Methoden der Schule wurden die sozialpädagogischen der Jugendarbeit und der Erwachsenenbildung gesetzt. Ende der 70er Jahre konnte in der Tat fortschrittlicher kirchlicher Unterricht in der Sozialität und Freiheitlichkeit seiner Methoden – was Lebensnähe und Eingehen auf die Konfirmanden betraf – mehr leisten als mancher Schulunterricht. Die Frage, worin seine Kirchlichkeit bestand, war damit freilich nicht gelöst. Die Pädagogik dieses Unterrichts suchte seine Kirchlichkeit in der Zweipoligkeit von traditionellen Katechismus-*Stoffen* einerseits und Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Lerngruppe andererseits – ein deutliches Signal dafür, daß die Arbeit theologischer Vermittlung, die vielleicht mit der Tradition der Katechetik gegeben gewesen wäre, kaum mehr als Aufgabe gesehen werden konnte.

An die Stelle der Katechetik trat nun eine »Gemeindepädagogik«, eine Pädagogik also, die unter Voraussetzung der Gemeinde die Zweige kirchlich-pädagogischer Arbeit koordinieren soll. Was Theologie, speziell Praktische Theologie, genuin zu leisten hat, nämlich Kritik der Gemeinde unter dem Gesichtspunkt, daß ihre Sozialgestalt dem von ihr vertretenen Evangelium nicht im Weg stehen darf, so daß es aller Welt wahrnehmbar ist, rückt für eine Gemeindepädagogik bei allem guten Willen (wenn die Aufgabe überhaupt gesehen wird) in den zweiten Rang. Wird die Gemeinde vorausgesetzt – vorausgesetzt gar als Trägerin pädagogischer Aktivitäten –, ist die Theologie von vornherein entschärft; die Gemeindepädagogik droht zum Instrument gemeindlicher Selbstfürsorge zu werden. Es mag offenbleiben, ob eine neu entworfene Katechetik aufgrund ihrer praktisch-theologischen Tradition hier besser gerüstet gewesen wäre. Jedenfalls verwundert es nicht, daß in den Dokumenten, die die Gemeindepädagogik ab 1975 proklamierten, die Katechetik in derselben Weise apostrophiert wird wie in der allgemeinen Religionspädagogik.¹⁴

13 Bizer, Facetten, 140.

14 E. Rosenboom, »Gemeindepädagogik«, EvErz 26 (1974) 25–40: »Die Methoden einer naiven Katechetik für Kleinkinder reichen einfach nicht mehr aus . . .« (27). »Der Ansatz der überlieferten Katechetik führt nicht mehr weiter, obschon weiter daran festzuhalten ist, daß die christliche Gemeinde von der ihr vorgegebenen Botschaft lebt, die es elementar zu aktivieren gilt« (38). – G. Adam, Gemeindepädagogik. Erwägungen zu einem Defizit Praktischer Theologie, WuPKG 67 (1978) 332–344: »Im katholischen Bereich spricht man von kirchlicher Katechese und Katechetik . . .« (332). »Es wäre zu eng, Gemeindepädagogik nur als Unterrichtslehre zu begreifen . . . Das ist weitgehend das bisherige Verständnis von Katechetik gewesen« (Hinweis auf Leonhardt Fendt, 1949) (336). – E. Rosenboom, Gemeindepädagogik – Eine Herausforderung an die Kirche, in: H. Kratzert (Red.), Leben und Erziehen durch Glauben. Perspektiven bildungspolitischer Mitverant-

2 Katechetik – ihre geschichtlichen Epochen

2.1 Der Beginn evangelischer Katechetik nach Eugen Sachsse
Gegen den Verlust der geschichtlichen Erinnerung hilft nur die Mühe der historischen Rekonstruktion. Wer gewillt ist, sich auf diese Arbeit einzulassen¹⁵, orientiert sich erst einmal dankbar bei jenen Praktischen Theologen, für die das historische Denken zum Handwerkszeug gehörte. Eugen Sachsse¹⁶ z.B. hat seine Katechetik 1897 in einem historischen Teil entwickelt, der 300 Seiten umfaßte; der positive Teil der Erziehungslehre konnte sich daraufhin mit 126 Seiten begnügen. Dieser Exzeß im Historismus kommt mir heute gerade zupaß.

Sachsse führt gleich zu einer wichtigen Unterscheidung. Er schreibt eine »Lehre von der kirchlichen Erziehung nach evangelischen Grundsätzen«. Das ist weniger und mehr als Katechetik. *Weniger*: Sein Lehrbuch wird vom Verlag in der Sparte »Evangelische Katechetik« veröffentlicht, die ihrerseits eine Unterdisziplin der Praktischen Theologie darstellt. Der umfassenden Kategorie Katechetik meint Sachsse durch »Die Lehre von der kirchlichen Erziehung« im speziellen gerecht zu werden; er arbeitet durchaus in der Tradition der Katechetik, versteht aber – in Übereinstimmung mit seiner Zeit – ihr Wesen als Erziehungslehre. Diese Erziehungslehre hat das Verständnis von Katechetik enorm ausgeweitet, deshalb ist sie wiederum *mehr* als Katechetik.

In der historischen Darstellung macht die evangelische Katechetik bei ihm nur die letzte Phase einer umfassenden Geschichte des kirchlichen Erziehungswesens von den Zeiten »nach dem Heimgang der Apostel« (4) bis zum Schulwesen des 19. Jh.s aus. Die evangelische Katechetik – von der katholischen ist überhaupt nicht die Rede – beginnt bei Sachsse erst nach Luther, genauer: mit Andreas Hyperius¹⁷, dessen 1570 posthum veröffentlichter Traktat »De catechesi« eine Reflexion kirchlichen Unterrichts darstellt. Die Einteilung Sachsses führt damit in die Probleme historischer Periodisierung: Wo fängt die Katechetik an? Warum ausgerechnet bei Hyperius?

wortung der evangelischen Kirche, Gütersloh 1978, 55–71: »Auch der Begriff ›Katechetik‹ hat sich als unzureichend erwiesen. Seiner Grundbedeutung nach verweist das Wort auf ein ›Von-oben-herab-Antönen‹ . . . Dazu kommt noch, daß sich die Katechetik vornehmlich auf die Kindertaufe und auf die an sie anknüpfende Unterweisung bezieht. Gerade diese Eingrenzung hat zur Isolierung des Konfirmandenunterrichts . . . geführt« (57). – *Kirchenkanzlei der Ev. Kirche in Deutschland* (Hg.), Zusammenhang von Leben, Glauben und Lernen. Empfehlungen zur Gemeindepädagogik, Gütersloh 1982: » . . . in den Umgang mit der Bibel einzuüben, die die Einführung der traditionellen katechetischen Unterweisung im Konfirmandenunterricht überwindet« (57). – Beschreibungen dessen, was denn nun diese Katechetik gewesen sei, darf der Leser nicht erwarten; das Wort würde dadurch seine Kraft verlieren, einen (negativen) Konsens und mit ihm das Bewußtsein von Modernität zu suggerieren. Allein G. Adam bezieht sich sporadisch auf historische Modelle.

15 Ich verdanke die Nötigung dazu H. Schröer, der mich vor einigen Jahren für die TRE mit dem Artikel »Katechetik« betraute. Weitere Nachweise und Einzelheiten: *Ch. Bizer*, Art. Katechetik, in: TRE XVII (1988) s.v.

16 *E. Sachsse*, Die Lehre von der kirchlichen Erziehung nach Evangelischen Grundsätzen. Sammlung von Lehrbüchern der Praktischen Theologie in gedrängter Darstellung. Evangelische Katechetik, Berlin 1897.

17 *A. Hyperius*, De catechesi, in: *Andrae Hyperii varia opuscula Theologica* . . ., Basel 1570, 436–510.

Zwar leuchtet es ein, daß Luther, wenn er Katechismen schrieb und darüber nachdachte, was im Katechismus zu stehen hatte, ja auch, wenn er zu Schulproblemen Stellung nahm und Unterricht konzipierte¹⁸, damit noch keine Unterrichts-Lehre entwickelte, die ihn zum Katechetiker gemacht hätte. Dazu gehört das systematisch-reflexive Moment. Demgegenüber beschreibt Hyperius in der Tat aus systematischer Distanz: das Wesen der Katechese von ihrem Ursprung her; das Amt des Katecheten; den Lehrbestand, der zu überliefern ist; die Unterrichtsmethode und die Pflichten der Katechumenen. Das könnte dem Aufriß nach durchaus eine Katechetik abgeben; dennoch ist die humanistisch-antiquarische Methode noch weit entfernt von einem »wissenschaftlichen« Anspruch. Die Hl. Schrift und die Alte Kirche haben Ideal und Norm vorgezeichnet; diese gilt es nach Hyperius wieder zu erheben und der gegenwärtigen Kirche vor Augen zu stellen. Der Begriff Katechetik kann in diesem Zusammenhang noch nicht vorkommen. Er schlummert sozusagen in den Substantiven »Katechesis« (Unterricht) und »Katechismus« sowie im Adjektiv »katechetisch« (z.B. *doctrina catechistica*).

Im Blick auf Hyperius ist zu vermuten, daß Sachsse die Katechetik immer noch zu früh angesetzt hat und daß ihr eine lange Vorgeschichte vorausliefe, ohne die sie nicht zu verstehen ist. Katechetik sollte da gesucht werden, wo die literarische Gattung auftaucht, die sich so nennt und die aus ihrem spezifischen Sitz im Leben erfaßt werden kann.

2.2 Der Ursprung der Katechetik in der Aufklärung

»Katechetik« erscheint um 1790 herum zum ersten Mal in Buchtiteln und setzt sich dann rasch durch.

Zunächst versammelt sich unter dem Schlagwort ein breiteres Spektrum von Möglichkeiten. Die »Zergliederungskunst und Katechetik in Praxi« (Gottfried Leberecht Masius 1787)¹⁹ sieht sich in der damals mindestens 70jährigen methodischen Tradition des Katechisierens und dient sich ausdrücklich dem »Schulmeister« an. Auch eine schlichte »Anweisung für Kinderlehrer« (Heinrich Theodor Ludwig Schnorr 1793)²⁰ nennt sich Katechetik. In Göttingen erscheint ab 1793 ein »Neues Journal der Katechetik und Pädagogik«; der Gleichklang der Endungen in den Titelwörtern signalisiert, daß Unterrichts- und Erziehungslehre einander gleichberechtigt zugeordnet sind.²¹ Das »katechetische Handbuch zum Gebrauch für akademische Vorlesungen« (Johann Wilhelm Schmid 1791)²² wäre wohl wenige Jahre später als Handbuch der Katechetik veröffentlicht worden. Sein Titel gibt zu erkennen, daß das Lehrbuch »die Institutionalisierung der Katechetik an den deutschen Universitäten unter dem Einfluß der Sokratik«²³ voraussetzt. So veröffentlicht

18 M. Luther, *An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen* (1524); *ders.*, *Vorrede zur Deutschen Messe und Ordnung Gottesdiensts* (1926), in der »Insel«-Ausgabe: M. Luther, *Ausgewählte Schriften*, hg. v. K. Bornkamm und G. Ebeling, Bd. V, Kirche, Gottesdienst, Schule, Frankfurt/M. 1982, 40ff. 73ff.

19 G.L. Masius, *Zergliederungskunst und Katechetik in Praxi*, durch deren Gebrauch jeder Schulmeister beim Examen bestehen kann, Bd. 1–3, Köthen 1787; J.E. Werner, *Biblische Katechetik für Schullehrer, Informatoren etc.*, Bd. 1 und 2, Erfurt 1788–1791.

20 H.Th.L. Schnorr, *Katechetik. Anweisung für Kinderlehrer*, Göttingen 1793.

21 J.F.Ch. Graeffe (Hg.), *Neues Journal der Katechetik und Pädagogik*, Jhg. 1 Göttingen 1793 – Jhg. 7 Celle 1801 u. 1806.

22 J.W. Schmid, *Katechetisches Handbuch zum Gebrauch für akademische Vorlesungen*, Bd. 1–3, Jena 1791.

23 Vgl. W. Schulz, *Die Institutionalisierung der Katechetik an den deutschen Universitäten unter dem Einfluß der Sokratik – dargestellt am Beispiel J.F.C. Graeffe*, (Theol. Diss.) Göttingen 1979.

der junge Carl Daub in Heidelberg ein Lehrbuch der Katechetik²⁴, und als sein Fakultätskollege Friedrich Heinrich Christian Schwarz ein Jugendwerk über die Beförderung der Religiosität von 1793 nach 25 Jahren einer neuen Bearbeitung unterzieht, wird ebenfalls eine »Katechetik« (1818) daraus.²⁵

Der eifrigste Propagandist der Katechetik ist seit 1792 der Göttinger Pastor, spätere Superintendent und Lehrbeauftragte Johann Friedrich Christoph Graeffe. Er steht in der katechetischen Tradition der Göttinger Aufklärungsuniversität, die sich von Johann Lorenz Mosheim und Johann Peter Miller herleitet.²⁶

Der Gegenstand der Katechetik ist nach Graeffe die Katechisation, Unterricht in Frage und Antwort. Zur Wissenschaft wird die Katechetik dadurch, daß sie die Regeln des Katechisierens systematisiert und in ihrer Systematik vollständig erfaßt. Das System setzt eine philosophische Anthropologie voraus, aus der es abgeleitet werden kann. Graeffe verschreibt sich mit Haut und Haar der Erkenntnistheorie Kants. Sie erlaubt ihm, mit der Katechisation bei der Sinnlichkeit, »der Receptivität der Eindrücke«, anzusetzen und durch das »Vermögen der Spontaneität« zur Begriffsbildung voranzuschreiten.²⁷ Die »katechetische Wissenschaft« führt das Kind zur sinnlichen Wahrnehmung und läßt es, geleitet durch die Fragen des Lehrers, durch seine eignen, sich entwickelnden Verstandeskkräfte die Unterscheidung der Begriffe selbst herleiten.

»Um desto mehr ist es nöthig und heilsahm, auf die eigentlichen Regeln der Catechetik, dieser einzigen dem Landvolke zu Hülfe kommenden Wissenschaft, aufmerksam zu machen, damit auch diese wichtige Classe des menschlichen Geschlechts gebildet, und zum vernünftigen Nachdenken, zur lebhaftern deutlichen Einsicht ihrer Pflichten, und überhaupt zu Empfindungen der Sittlichkeit, der Gewissenhaftigkeit, und Religiosität hingeletet werden möge.«²⁸

24 C. Daub, Lehrbuch der Katechetik, Frankfurt/M. 1801.

25 F.H.Ch. Schwarz, Religiosität, was sie seyn soll und wodurch sie befördert wird, Gießen 1793; ders., Katchetik oder Lehre von der Bildung und dem Unterricht der Jugend für das Christentum, Giessen 1818.

26 J.F.Ch. Graeffe, Ueber Begriffe in catechetischer Hinsicht bei der Landjugend. Neuestes Catechetisches Magazin zur Beförderung des catechetischen Studiums, 1. Bd., Göttingen 1789; ders., Die Katechetik nach ihren wesentlichsten Forderungen betrachtet, 1. Theil: Neuestes Katechetisches Magazin zur Beförderung des catechetischen Studiums, 3. Bd., Göttingen 1792; ders., Vollständiges Lehrbuch der allgemeinen Katechetik nach Kantischen Grundsätzen zum Gebrauche akademischer Vorlesungen, Bd. 1–3, Göttingen 1795–1799; ders., Grundriß der allgemeinen Katechetik nach Kantischen Grundsätzen nebst einem kurzen Abriß der Geschichte der Katechetik von dem entferntesten Alterthume bis auf unsere Zeiten, Göttingen 1796; ders., Die Pastoraltheologie nach ihrem ganzen Umfange. 1. Hälfte enthaltend Homiletik, Katechetik, Volkspädagogik und Liturgik, Göttingen 1803. Vgl. zu Graeffe: Ch. Bizer, Der wohl-unterrichtete Student um 1800. Das Amt des Pfarrers in der Göttinger theologischen Lehre, in: B. Moeller (Hg.), Theologie in Göttingen. Eine Vorlesungsreihe (Göttinger Universitätsschriften, Serie A, Schriften, Bd. 1), Göttingen 1987, 115ff.120ff.

27 Vgl. Graeffe, Katechetik, 23–105, bes. 98.

28 Ders., Begriffe, 87.

Die Katechisation folgt insofern der Bestimmung des altkirchlichen Taufunterrichts, als auch sie den *rudes*, den Anfängern und Ungeübten, jetzt im Horizont der Aufklärung gilt. Nur das sokratische Verfahren von Frage und Antwort, das auf die geleitete Selbsttätigkeit der Verstandeskkräfte setzt, ist in der Lage, den emanzipativen Zielen des Unterrichts, also der allgemeinen Glückseligkeit zu dienen. »Und hier behaupte ich, daß der Zweck des katechetischen Unterrichts, die Religionswahrheiten dem Verstande anschaulich, und dem Herzen eindrucklich zu machen, schlechterdings nicht erreicht werden könne, wenn nicht die Unterweisung in Fragen und Antworten getheilet und eingekleidet wird.« Das gepriesene Verfahren läßt den Unterricht nicht nur von seinen Gegenständen bestimmt sein, sondern es bezieht sich »auch nothwendig auf das Verhältniß«, »welches durch die Personen eröffnet wird, denen der Unterricht zu gute kommen soll«.²⁹

Durch den Ansatz bei der Erkenntnislehre hat die Katechisation grundsätzlich den Rahmen gesprengt, der ihr durch einen Unterricht in den Wahrheiten und Lehren der Religion gesetzt war. Diese Einschränkung gilt nur »nach dem nun festgesetzten Sprachgebrauche«.³⁰ Wenn die Katechetik die Regeln erfaßt, »wie die Katechisationen eingerichtet . . . und beschaffen seyn müssen« und eine »scientifische Verbindung aller dahin gehörigen Sätze, Wahrheiten und Kenntnisse« entwickelt³¹, dann ist sie im Prinzip als *allgemeine* Unterrichtslehre angelegt, die jeden Unterrichtsbereich umfaßt. Das sieht auch Graeffe so. Die Religionswahrheiten figurieren als der vornehmste und hauptsächliche Exemplifikationsbereich, an dem die praktische Anwendung der Regeln gezeigt wird. Zwischen dem katechetisch-allgemeinen Wissenschaftsprinzip und dem speziellen Bereich der Religionslehren empfindet er keine Spannung. Noch in den Schulmeisterkatechetiken bis in die Mitte des 19. Jh.s hinein ist der Religionsunterricht die hohe Schule der Katechisation, der die allgemeine Katechetik folgt oder vorangestellt wird.

Ergebnis: Noch vor der Konstitution einer Praktischen Theologie ist die Katechetik im Zusammenhang mit jener Bewegung entstanden, die als »Aufklärung« für den »Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit« gearbeitet hat. Wenn »Unmündigkeit« das »Unvermögen« ist, »sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen«³², dann ist die Katechetik eine Antwort auf dieses Programm, das durch sie mit Hilfe der damals modernsten Methode für den Bereich des Unterrichts eingelöst werden soll.

2.3 Epochen der Katechetik

Wenn wir die Katechetik geschichtlich da beginnen lassen, wo sie an der

29 *Ders.*, Katechetik, 12f.

30 *Ebd.*, 10.

31 *Ders.*, Begriffe, 7.

32 *I. Kant*, Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? (1784), in: *W. Weischedel* (Hg.), Immanuel Kant. Werke in sechs Bänden, Bd. VI, Darmstadt 1964, 53–61.

Form ihres Lehrbuchs konkret wird, ergibt sich für die historische Rekonstruktion eine lange Vorgeschichte. Sie reicht von ersten Anspielungen neutestamentlicher Schriften auf das *katêchein* und der Ausformung des altkirchlichen Katechumenats bis zur ersten Entwicklung von Katechismen bei Hussiten, Böhmisches Brüdern, Waldensern und in den evangelischen Kirchen. In diesen wurde auf der Grundlage der lutherischen Katechismen im 17. Jh. »*Institutiones catecheticae*« und dann auch »*Theologiae catecheticae*« erarbeitet, die sich wiederum in der »catechetischen Historie« geschichtlich reflektierten. Wichtige Impulse hat die Vorgeschichte der Katechetik um 1700 zunächst in der Reform des Unterrichts durch die professionelle Katechisation, dann durch die Sokratik der Aufklärung erhalten. Die gesamte Vorgeschichte wirkte bedingend und prägend auf die Aufgabenstellung und auf die Form der Katechetik ein.

Auf evangelischer Seite läßt sich auch das Ende der Katechetik literarhistorisch ablesen. Wenn evangelische Lehrbücher in der Bundesrepublik nach 1945 Katechetik noch im Titel führen, dann handelt es sich um Neuauflagen oder um Neubearbeitungen von Veröffentlichungen aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg.³³ Die sich schließlich neu formierende Gemeindepädagogik gehört zur Nachgeschichte der Katechetik. Heute wieder an die Katechetik anzuknüpfen kann nicht durch bloße Weiterführung einer Tradition, sondern nur über historisch-reflektierte Rezeption geschehen.

Zwischen dem Anfangs- und Endpunkt der evangelischen Katechetik gliedert sich ihre Geschichte grob in folgende Perioden. Deutlich schält sich ab 1830 eine kirchliche Katechetik heraus, die sich auf evangelischer Seite die Restauration der reformatorischen Urkatechismen³⁴ zum Ziel setzt und auf ihnen aufbaut.³⁵ Die Selbstbezeichnung »Kirchliche Katechetik« stammt von Christian Palmer³⁶; ihr Gesprächszusammenhang reicht bis C.A. Gerhard v. Zetzschwitz, der sie mit der ausgearbeiteten Theorie des Katechumenats als einer wesentlichen Lebensäußerung der Kirche literarisch monumentalisiert.³⁷

33 Vgl. L. Fendt, *Katechetik. Einführung in die Grundfragen des kirchlichen Unterrichts der Gegenwart*, Gießen 1935; ders., *Grundriß der Praktischen Theologie für Studenten und Kandidaten*, 2. Abt.: Die Lehre von der Feier (Liturgik), von der religiösen Erziehung (Pädagogik), vom kirchlichen Unterricht (Katechetik), Tübingen 1958; ders., *Katechetik. Einführung in die Theologie und Technik des kirchlichen Unterrichts*, Berlin 1951; H. Schreiner, *Pädagogik aus Glauben*, Schwerin 1931; ders., *Evangelische Pädagogik und Katechetik*, Gütersloh 1959.

34 C.I. Nitzsch, *Praktische Theologie*, 2. Bd. 1. Abt.: Der Dienst am Wort oder die kirchliche Rede und der kirchliche Unterricht. Ein Lehrbuch der Homiletik und Katechetik, Bonn (1848), 1860, 185: »Urkatechismen der Evangelischen Kirche«.

35 Programmatisch Ch. Palmer, *Evangelische Katechetik*, Stuttgart (1844) 1875. In der 4. Aufl. 1844 macht die Bearbeitung des lutherischen Katechismus für die Katechese 40 % der ganzen Katechetik aus.

36 Ders., Art. *Katechetik*, in: *Encyclopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens*, 3, Gotha 1862, 889–892.

37 C.A.G. v. Zetzschwitz, *System der christlich-kirchlichen Katechetik*, 2 Bde., Leipzig (1863–1869) 1872–1874.

Zwischen der Aufklärungskatechetik und der kirchlichen Katechetik liegt eine Übergangszeit, in der die Katechetik in die im Entstehen begriffene Praktische Theologie eingepaßt worden ist. Dabei ist die Katechetik tiefgreifend umstrukturiert worden. Zunächst wird aus der allgemeinen Katechetik für den beruflichen Bedarf des Geistlichen als Abschnitt der Pastoraltheologie eine »Predigerkatechetik« herausgeschnitten.³⁸ Sodann wird der Name der Disziplin von der durch ihn bezeichneten Methodik abgelöst und als rein zufällig definiert.³⁹ Die Rückbindung an Kant wird aufgelöst, ohne daß wissenschaftstheoretisch ein vergleichbarer Bezugspunkt geschaffen wird.⁴⁰ Das romantische Geschichtsverständnis reicht zu, die unterrichtliche Einführung in das gelebte Christentum zu legitimieren. Katechetik wird eine Zusammenstellung unterrichtlicher Kunstlehren, die für pragmatische Verwendung in der Kirche bereitstehen. Aber sie können auch in eine Bildungslehre des religiösen Bewußtseins eingegliedert werden.⁴¹ Wenn der Name Katechetik schon zufällig ist, kann er auch wieder beibehalten werden, zumal da die einzelne kirchliche Unterrichtsstunde immer noch »Katechese« heißt.⁴²

Innerhalb der kirchlichen Katechetik verstärkt sich gegen Ende des 19. Jh.s unter dem Einfluß der späten Herbart-Schule das Moment der Erziehung; Eugen Sachsse, aber auch Ernst Christian Achelis sind Beispiele dafür.⁴³ Auf katholischer Seite ergibt die Rezeption der pädagogischen Psychologie geradezu einen katechetischen Boom, der in der Münchner Methode gipfelt.⁴⁴ Während die katholischen Katechetiker den damit gegebenen »religionspädagogischen« Impuls in die Katechetik aufnehmen, verselbständigt sich auf der evangelischen Seite die Religionspädagogik. Die verbleibende Katechetik kirchlicher Jugendbildung zieht sich neben der Religionspädagogik in die Praktische Theologie zurück und schirmt sich darin weithin vor neuen pädagogischen Impulsen ab. Sie verkümmert sichtlich. Dieses Stadium der Katechetik ist es, das in den katechetischen Schattenbildern der religionspädagogischen Literatur beschworen worden ist.

38 A. H. Niemeyer, Handbuch für christliche Religionslehrer, 2 Theile, Halle 1794. Vgl. Teil 2: Homiletik, Pastoralwissenschaft und Liturgik; 1827: Homiletik, Katechetik, Pastoralwissenschaft und Liturgik.

39 F. H. C. Schwarz, Erziehungslehre, Bd. 3.2, Leipzig 1808, 2; F. Schleiermacher, Kurze Darstellung des Theologischen Studiums, 1830, § 291, in: H. Scholz (Hg.), Kritische Ausgabe (Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus, H. 10), Leipzig 1910.

40 F. H. C. Schwarz, Katechetik oder Lehre von der Bildung und dem Unterricht der Jugend für das Christentum, Gießen 1818, 80.

41 Vgl. Schleiermacher, Kurze Darstellung, § 29.

42 Vgl. Ph. Marheinecke, Entwurf der Praktischen Theologie, Berlin 1837, § 280–322 (»Die Bildung der Gemeinde oder der Jugendunterricht«). Während Marheinecke den Begriff der Katechetik scheut, spricht er doch weiter von Katechese.

43 Sachsse, Lehre; E. Ch. Achelis, Praktische Theologie, 2 Bde., Freiburg 1890.

44 Vgl. J. Göttler, Der Münchner Katechetische Kurs. Ausgeführter Bericht im Auftrag des Kurskomitees, Kempten 1906; G. Grunwald, Die Münchner Katechetische Methode. J. F. Herbart und F. W. Foerster, Kritischer Beitrag zur Methodik des Religionsunterrichts, Münster 1910.

3 Katechetik – drei bleibende Grundspannungen⁴⁵

3.1 Der Anfängerunterricht zwischen Heidentum und Christentum

Bereits hinter dem neutestamentlichen Sprachgebrauch von *katēchein* verbirgt sich ein prägender Sachverhalt. In der Widmung seines Evangeliums an den verehrten Theophilus setzt Lukas voraus, daß dieser bereits im Christentum »unterrichtet« worden sei; die Evangelien-schrift bringe ihm darüber hinaus jetzt sichere Erkenntnis (Lk 1,4). Als der Jude Apollos, feurig im Geist, in der Synagoge von Ephesus auftrat und »genau über Jesus lehrte«, fiel der Priszilla und dem Aquila auf, daß da etwas nicht stimmte. Es stellte sich heraus, daß Apollos zwar im Christentum (»im Wege des Herrn«) »unterrichtet« war, aber Wichtiges noch fehlte: Er kannte nur die Taufe des Johannes (Apg 18,24ff). Sowohl Theophilos als auch Apollos hatten durch *katēchein* einen Anfängerunterricht genossen, durch den sie sich zwar im Christentum auskannten, aber auf dem sie weiter aufzubauen hatten. Auch bei Paulus ist ein Anfängerunterricht greifbar.⁴⁶ Der Hebräerbrief zählt sogar die Themen eines solchen Unterrichts auf.⁴⁷

Ich scheue mich nicht, diese altbekannten Sachverhalte hier zu erwähnen, weil in ihnen – mit ein bißchen historischer Spekulation *ex post* – die zukünftige Entwicklung zu erkennen ist. Es gehört zu den (spätestens seit Origenes) irreversiblen Grundentscheidungen der christlichen Kirche, daß sie den Zugang zu sich aus dem Heidentum oder aus anderen Religionen *durch Unterricht* freilegt. Die Kirche legt sich selber darauf fest, solchen Unterricht zu geben und sich durch solchen Unterricht identifizieren zu lassen.

Die Konsequenzen dieser Entscheidung stellt Augustins »De catechizandis rudibus«⁴⁸ anschaulich vor Augen. Die Kirche öffnet sich für die Herankommenden, bestätigt durch Zeichenhandlungen ihre Aufnahme und gibt ihnen im Gottesdienst (bis zum Sakramentsteil) und in der institutionellen Katechese eine Anlaufstelle, an der sie sich in die Kirche hineinfinden können. Die Katechese läßt die Freiheit einer gewissen Unverbindlichkeit: Die Katechumenen kommen und lassen sich fesseln – oder auch nicht. Sie sind Christen und sind es auch wieder nicht (und werden nach dem Beschluß des Concilium Bracaraense im Todesfall in der Ecke der Selbstmörder begraben). Der Kleriker hat es durch die Katechese in den großen Städten mit Öffentlichkeit, mit einem »Publikum« zu tun, und er muß sich entsprechend etwas einfallen lassen. Seine Aufgabe ist, dasjeni-

45 Im folgenden geht es mir nicht um Grundzüge einer Geschichte der evangelischen Katechetik. Im Blick auf die gegenwärtige »religionspädagogische« Situation möchte ich an einzelne Strukturmomente der geschichtlichen Katechetik erinnern, die nur zum Schaden gegenwärtiger Reflexion kirchlichen Unterrichts übergangen werden.

46 1Kor 3,2. Vgl. zum Bedeutungsfeld von *katēcheō* Gal 6,6; 1Kor 14,19; Röm 2,18.

47 Hebr 5,11–6,2.

48 A. Augustinus, De catechizandis rudibus, in: G. Krüger, Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellschriften, Tübingen 1934; C.A. v. Zezschwitz, Der Unterricht der Anfänger im Christentum nach Augustins Anweisung, in deutscher Übersetzung von Th. Ficker, Leipzig 1863.

ge, dessen gläubige Annahme uns zu Christen macht, in der Öffentlichkeit den Katechumenen passend an die Hand zu geben.⁴⁹

Die späteren Zielsetzungen des Katechismus (»das ist eine Kinderlehre, so ein iglicher Christ zur Not wissen soll . . .«)⁵⁰ und die formgebenden Katechismusfragen (»Was bistu?«, »Wes Glaubens bistu?«)⁵¹ stehen in augustinischer Tradition. Die Reflexion auf den unterrichtlichen Zugang zur Kirche bedingt didaktische Konzentration. Nur das gehört in diesen Unterricht, was die Zuhörer fesseln kann und zugleich Kirche inhaltlich erfassen läßt. Augustin hat diese Aufgabenstellung bekanntlich mit dem Programm der *Narratio* beantwortet, das die biblische Gesamtgeschichte im Blick auf die Zuhörer erzählt. Das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis werden altkirchlich erst in einem Stadium des Katechumenats entfaltet, in dem die Entscheidung, sich taufen zu lassen, verbindlich gefallen ist. Der Sakramentenunterricht setzt voraus, daß die Katechumenen die Sakramente empfangen haben.

Die Katechese ist wesentlich ein Anfängerunterricht, der darauf abzielt, die zukünftigen Mitchristen in die Kirche einzuführen; sind sie voll in die Kirche aufgenommen, ist der Zweck des Unterrichts erfüllt. Unter ekklesiologisch unzureichenden Bedingungen hat die Aufklärungskatechetik diese Aufgabe auf ihre Weise aufgenommen. Noch in der Hochblüte der evangelisch-kirchlichen Katechetik des 19. Jh.s wird diese Zielsetzung am Problem der kirchlichen Mündigkeit diskutiert, zu der der kirchliche Unterricht führen muß.⁵² In der Geschichte der Katechese wird dieser Ansatzpunkt des Anfänger-Unterrichts an der Stelle abgeschwächt, wo sich ihr Schwerpunkt – unter praktisch-theologischer Überbewertung der Kindertaufe – von der Unterrichtslehre auf die Erziehungslehre verlagert und sich die Katechetik endgültig auf einen bürgerlich konzipierten kirchlichen Binnenraum festlegen läßt⁵³, in den die Kinder hineinwachsen bzw. hineingeleitet werden.

Die theologisch-didaktische Reflexion des Anfängerunterrichts führt im Kontext der theologischen Disziplinen mit gutem Grund zu einem eigenen »Fach« – dies weniger, weil eine außertheologische Handlungswis-

49 *Augustin*, *De catechizandis rudibus*, 1.

50 *M. Luther*, *Der Große Katechismus*. Vorrede (BSELK), 553,36–551,1.

51 *Z.B.* Die Kinderfragen der Böhmischen Brüder, in: *J. Müller* (Hg.), *Die Deutschen Katechismen der Böhmischen Brüder* (*Monumenta Germaniae Paedagogica IV*), Berlin 1887, 11; *z.B.* Melissanders *Haus-Kleinod für Altenburg* (1582/1590): »Zum eingang des Catechismi fraget ein Kind das ander gegenüber also: Die 1. Frage: Wes Glaubens bistu? A. Ich bin ein Christ«. Vgl. *J.M. Reu* (Hg.), *Quellen zur Geschichte des kirchlichen Unterrichts in der evangelischen Kirche Deutschlands zwischen 1530 und 1600*, 1. Teil, 2. Bd., 2. Abt., Gütersloh 1911, 208.

52 *Schleiermacher*, *Kurze Darstellung*, § 293. Vgl. die Darstellung von *A. Exeler*, *Wesen und Aufgabe der Katechese. Eine pastoralgeschichtliche Untersuchung*, in: *F.X. Arnold* (Hg.), *Untersuchungen zur Theologie der Seelsorge*, Freiburg u.a. 1966, 70–104 (»Die Mündigkeit als Ziel der Katechese – Aussagen der evangelischen Katechetik«).

53 Unter der Überschrift »Die pädagogisch-psychologischen Akzente der Katechetik im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert« ist dieser Zeitraum – unter anderem Aspekt – von *H. Schilling*, *Grundlagen der Religionspädagogik. Zum Verhältnis von Theologie und Erziehungswissenschaft*, Düsseldorf 1970, 24ff dargestellt worden.

senschaft dazu nötigt, sondern vielmehr wegen einer genuin kirchlich-katechetischen Frage, die zu ihrer Beantwortung ein spezifisches theologisches Denken verlangt. Wenn das erhoben werden soll, dessen glauben-des Annehmen den Christen zum Christen macht, dann »spielt« diese Theologie in einem Raum, der das Heidentum und das Christentum der Zeitgenossen in gleicher Weise umfaßt und *darin* den springenden Punkt am Christentum ausmacht, an dem es für die Katechumenen entstehen kann. Das läuft auf eine Disziplin hinaus, die das Kirchesein der Kirche für die Teilhabe der Noch-nicht-Christen durch Lehre aufschließt und damit das Ganze der Theologie unter einen formgebenden Aspekt rückt. Die damit konstituierte Katechetik stellt sich sowohl kritisch zu Theologien, die in ihrer Selbstbewegung ihre Zugänge nicht deutlich machen, als auch gegen ein sich selbst genügendes Kirchentum, das sich in seinen Lebensvollzügen gegen die Öffnung der Kirche abschirmt. Die Rückfrage an die Kirche, was sie als den zentralen Inhalt ausweist, an dem Zeitgenossen Christen werden können, ist eine klassische didaktische Frage, die den an die Kirche herantretenden Zeitgenossen gegenüber der Kirche pädagogisch-»anwältlich« vertritt. Eine Theologie oder ein Kirchentum, die dieser Frage nicht standhalten und sich gegen den Anfängerunterricht inhaltlich sperren, treten zur Ursprungsfrage der Katechetik in Spannung und gehen – von der Katechetik aus gesehen – hinter die Grundentscheidung zurück, daß das Christentum unterrichtbar ist.

Die Katechetik wahrt mit eigenem Profil einen ihr eigentümlichen Ansatzpunkt zur theologischen Lehre. Sie vertritt darin auch die Kirche gegenüber den Herantretenden und verpflichtet sich, auf der Suche nach der Wahrheit den Inhalt zum Glauben sachgemäß auszumachen. Katechetik ist – weiß Gott! – nicht damit abgegolten, daß unter der Vielzahl gemeindlicher »Angebote« auch solche empfohlen werden, in denen sich Kinder und Jugendliche auf ihnen angemessene Art bewegen, sich ansprechen und sich durch Aneignen von Tradition vielleicht auch Frömmigkeitsstile aneignen können – so schön und wichtig das andererseits auch sein kann.

3.2 Unterrichtsmethode und theologische Lehre

In der unmittelbaren Vorgeschichte der Katechetik zeichnen sich zwei Stränge katechetischen Denkens ab, die in der ausgestalteten Katechetik am Ende des 18. Jh.s nicht zum Ausgleich gebracht worden sind. Sie haben die weitere Entwicklung ins folgende Jahrhundert hinein bestimmt: Unterrichtsmethode und Lehraussage beginnen zu divergieren. Beide Vorgehensweisen haben sich ihre katechetischen Gattungen geschaffen. Neben der katechetischen Theologie steht die Anleitung zur Katechisierung bzw. die Beispielsammlung für Katechisationen.

Die nach dem Vorbild Speners gerade auch im Pietismus rezipierte Methode der professionellen Katechisation »zergliedert« den katechetischen Stoff nach vorgegebenen (aristotelischen) Kategorien in fortlaufende

Fragen, die für die Teilnehmer an der Katechisation faßlich sind und anhand deren Abfolge sich ihnen der Stoff so reorganisiert, daß er im selbsttätigen Antworten angeeignet wird. Durch die Repetition der Fragen durch den Lehrer und ihre Beantwortung durch die Lernenden wird der so zergliederte Stoff gleichsam eingeschliffen.⁵⁴ Prinzipiell gibt es nichts, was durch fachmännische Katechisation nicht gelehrt und gelernt werden könnte.

Diese Katechisierkunst erfährt durch die Sokratik im zweiten Drittel des Jahrhunderts eine Umgestaltung. Wenn es die eine Vernunft ist, die den Stoff, die Lernenden und den Lehrer umschließt und durchpulst, dann ist es selbst ein Akt von Aufklärung, sich der vernünftigen Folge von Frage und Antwort am vorgegebenen Sach- bzw. Problemzusammenhang anheimzugeben und darin durch Betätigung der eigenen Vernunft zur Begriffsbildung voranzuschreiten. Der Lehrende lockt die Lernenden in diesen Zusammenhang von Selbsttätigkeit und wachsender Selbstbestimmtheit. Am Vorbild des Sokrates schult sich der Lehrer darin, die Position des Wissenden dem Lernenden zu überlassen. Der Lehrer nimmt einen Rollentausch vor, nach dem er seine Schüler durch fortführende Fragen und Bitten um Belehrung zur Erkenntnis ihrer selbst und der Sachen auf den Weg bringt.⁵⁵

Aus der Katechisierkunst wird jetzt ein Instrument aufklärenden Unterrichts. Unter seiner Herrschaft öffnet sich lehrhaft-dogmatischer Unterricht (sozusagen ›problemorientiert‹) für die Religiosität des Alltags.⁵⁶ Graeffe hat sich an dieser Methode geschult und sie für seine Zielsetzung adaptiert.⁵⁷

Neben dieser Entwicklung vollzieht sich der Ausbau der in ihren Wurzeln älteren katechetischen Theologie. Sie läßt sich bereits von der orthodoxen Dogmatik des 17. Jh.s ihren Raum anweisen und entfaltet fachkundig-theologisch das dogmatische und ethische Wissen der Kirche, nach dem der Laie vor-theologisch fragt. Die katechetische Theologie setzt den Katechismus voraus, durch den der ›Sachverhalt Kirche‹ den Lernenden in elementarer Lehr-Gestalt so übereignet worden ist, daß sich die Kirche durch die Repetition des Katechismus vom Katechismusschüler gleichsam reproduzieren läßt. Die Rezitation der Katechismusstücke ist zugleich ein Vollzug von Kirche. Die katechetische Theologie, die den Kate-

54 Vgl. *J.J. Rambach*, Der wohl-unterrichtete Catechet, d.i. Deutlicher Unterricht Wie man der Jugend Auf die allerleichteste Art Den Grund der Christl. Lehre beybringen könne, darinnen Die wichtigsten Vortheile, die bey dem Catechisiren in acht zu nehmen sind, treulich entdecket werden, Jena (1722) ⁶1730; *Ch.M. Seidel*, Eine deutliche Anweisung zum rechten Catechisiren, Stendal/Gardeleben (1708) ³1717.

55 *L. Mosheim*, Sitten-Lehre der Heiligen Schrift, 1. Theil, Helmstedt (1734) ³1742, 486ff. Vgl. *Bizer*, Der wohl-unterrichtete Student, 115ff.

56 Vgl. für die üblichen Katechisationen der späten Aufklärung etwa den berühmten *J.G. Rosenmüller*, Anweisung zum Katechisiren, Gießen 1783.

57 *J.F.Ch. Graeffe*, Die Sokratik nach ihrer ursprünglichen Beschaffenheit in katechetischer Rücksicht betrachtet, Göttingen ²1794 (= Neuestes Catechetisches Magazin zur Beförderung des Catechetischen Studiums, Bd. 2).

chismus ausführt, entfaltet damit, was der Katechismusschüler mit dem Katechismus implizit bereits gelernt hat.

Die umfassendste katechetische Theologie, die von Buddeus-Frisch⁵⁸, legt dem voluminösen Werk gleichsam als Registratur den Kleinen Katechismus Martin Luthers zugrunde, dessen einzelnen Aussagen sie das theologische Wissen zuordnet, das der christliche Zeitgenosse braucht und das er infolge seiner Schulung am Katechismus sowohl im Buch der katechetischen Theologie leicht auffinden als auch in sein bisheriges Wissen einordnen kann. Die ausgeführte katechetische Theologie ist zugleich ein umfassendes Handbuch für die – inhaltliche – Vorbereitung des Lehrenden.

Die letzte katechetische Theologie, die mir bekannt geworden ist, stammt aus dem Jahr 1778.⁵⁹ Die sich danach neue konstituierende Katechetik denkt dann von Religionswahrheiten und nicht mehr von der Dogmatik oder vom Katechismus her. August Hermann Niemeyer hält den Katechismus 1794 für eines der wesentlichen Hindernisse für gelingende Katechisation. Die Konzeption der aufklärerischen Katechetik behält gegenüber der Frage nach der kirchlichen Lehre, die Kirche in ihrem Kirchengesamtheit zu identifizieren erlaubt, eine offene Flanke. Sie bereitet insofern die Gegenreaktion in der kirchlichen Restauration mit vor, die im 19. Jh. für die kirchlich umstrukturierte Katechetik die alten Katechismen wieder einführen wird.

Freilich, diese Restaurationskatechetik verspielt dann ihrerseits den Anschluß an die zeitgenössische Pädagogik und muß sich von Diesterweg auf die pädagogische Tradition hinweisen lassen, die von Schleiermacher und Schwarz herrührt.⁶⁰ Erst gegen Ende des 19. Jh.s scheint sich hier auf der Grundlage des späten Herbartianismus, speziell der Erziehungslehre von Tuiskon Ziller, ein gewisser Ausgleich zwischen Pädagogik und Katechetik einzustellen. Der Preis ist freilich hoch. Nicht nur, daß sich die Katechetik an den bürgerlichen Erziehungsoptimismus und seine Methoden ausliefert, die spezifisch unterrichtlich-öffentliche Aufgabe ihres Anfängerunterrichts verwischt und einen nunmehr archaischen Katechismus für Zwecke kirchentümlicher Sozialisation mißbraucht, sondern es wird vielmehr diese Verbindung gewesen sein, die die kirchliche Katechetik in der Folge gegenüber der Reformpädagogik unsensibel macht. Die innere Auszehrung der methodisch unselbständig gewordenen kirchlichen Katechetik gerät an der Stelle in ihr akutes Stadium, wo sie den Anschluß an reformpädagogisches Arbeiten verpaßt.⁶¹

58 J.F. Buddeus, *Catechetische Theologie*. Aus dessen hinterlassenen Handschriften – ausgearbeitet u. hg. v. M. Johann Friedrich Frisch, 2 Theyle, Jena 1752.

59 G.J. Pauli, Entwurf einer catechetischen oder populären Theologie zu öffentlichen Vorlesungen, Halle 1778.

60 F.A.W. Diesterweg, Rezension von Christian Palmer, *Ev. Pädagogik*, Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht, Neue Folge 1/1853, in: R. Alt u.a. (Hg.), F.A.W. Diesterweg. Sämtliche Werke, 1. Abt., Bd. X, Berlin 1969, 427–449.

61 Reformpädagogische Werkstattberichte, wie sie von Otto Eberhard auch zum Konfirmandenunterricht gesammelt wurden (z.B. O. Eberhard, *Arbeitsschulmäßiger Reli-*

Mit dem geschichtlichen Erbe der Katechetik steht die Aufgabe an, für den kirchlichen Unterricht heute die Spannung von Unterrichtsmethode und Kirchenlehre fruchtbar zu machen. In der aufklärerischen Tradition der Katechetik bemißt sich die Tauglichkeit der Methodenlehre am Maß von Selbsttätigkeit und Selbständigkeit, das sie den Lernenden ermöglicht. Kirchenlehre setzt sich unter katechetischer Reflexion dem Zugriff von Lernenden aus und verändert sich unter deren Verstehensbedingungen. Die Geschichte der Katechetik enthält von Graeffe, ja bereits vom Nebeneinander von katechetischer Theologie und Katechisierkunst an, eine Denkschule für dieses Spannungsverhältnis. Manche missionarische Instrumentalisierung ›neuer‹ Methoden und umgekehrt viel Ängstlichkeit vor etwa drohendem Verlust kirchlicher Lehrbestände finden in der Wissenschaftstradition der Katechetik einen Ort, an dem sie zu Weisheit transformiert werden können.

3.3 Katechetik und Praktische Theologie

»Die Welt ist nemlich in mehr als einer Hinsicht aufgeregt. Alles Bestandene und Bestehende will aus seinen Fugen weichen. Das Volk wird bearbeitet; und wenn der gemeine Mann auch von allem . . . keine Kunde nehmen wollte, so *müßte* er: denn ohne Ende dringen Stimmen aller Art an ihn. Wer nun wird ihn in diesem Kampfe der Meinungen, Interessen und Richtungen auf seine Seite ziehen? wem soll er glauben und dienen? – Noch hat es die Geistlichkeit in ihrer Gewalt, denselben (sc. für) Gott und Jesu Christo und seinem Evangelium und seiner Kirche zu erhalten. Lernt er nur *frühe*, zur Zeit nemlich, wo sich unsere religiösen Ueberzeugungen für das ganze Leben fixiren, und unser Geist eine bestimmte Richtung gewinnt, mit erleuchtetem und freudigem Herzen glauben . . .; so wird und kann er sich später nie wieder von jenem seichten, unwissenden . . . leichtfertigen . . . gleißenden Gerede, welches zur Zeit . . . täglich erweiterten Beifall findet, irre machen lassen . . . Verkennt die Geistlichkeit dagegen den Ernst der Zeit, und glaubt sie, ein Kraftaufwand, wie er sonst und ehemals genügte, reiche auch jetzt zu, so überliefert sie das Volk an die Feinde des Christenthums und der Kirche . . . und es werden sich unter demselben mehr und mehr Ansichten und Richtungen bilden, deren Opfer bei dem ersten Anstoße sie selbst seyn wird . . . Der feindliche Andrang ist ungeheuer; nur dadurch, daß wir uns der Jugend bemächtigen, und dieselbe durch einen ungemeinen Aufwand von Mühe und Zeit im christkatholischen Glauben fest gründen, und heiligen, werden wir die Völker glücklich durch den aufgeregten Sturm hindurchführen; zugleich aber auch uns selbst von dem Untergange retten.«⁶²

So heißt es in der Einleitung in die erste im engeren Sinn »Kirchliche Katechetik«. Johann Baptist Hirscher hat sie geschrieben. Zwischen der ersten und zweiten Auflage sei ihm dieser Punkt zunehmend wichtiger geworden. Hirschers Katechetik hat viele Verdienste. In augustinischer Tra-

gionsunterricht. Gesammelte Studienbilder aus pädagogischer Werkstatt, Stuttgart 1924, Nr. 31.37.39.54), sind für die theoretische Katechetik marginal und beeinflussen den Unterrichtsstil von Praxis zu Praxis.

62 J.B. Hirscher, Katechetik. Oder: der Beruf des Seelsorgers, die ihm anvertraute Jugend im Christenthum zu unterrichten und zu erziehen, nach seinem ganzen Umfange dargestellt (Zugleich ein Beitrag zur Theorie eines christkatholischen Katechismus), Tübingen (1831) ²1832, Xf.XIII.

dition verfiert er die Priorität der Anschauung gegenüber der Begrifflichkeit, die Priorität der Bibel gegenüber der scholastischen Lehraussage und die Priorität des kirchlichen Lebens gegenüber institutionellem Denken. Für den Katholiken Hirscher gehört die Katechetik unter die Rubrik der Seelsorge. Der liturgische Vollzug der kirchlichen Gottesdienste ist Mitte der Katechetik. Die protestantischen Nachfolger Palmer, Kraußfeld und v. Zezschwitz haben Hirscher Anerkennung gezollt. So unverblümt haben sie ihre politischen Befürchtungen freilich nicht ausgedrückt.

Im Bewußtsein, in einer tiefen Krise zu stecken, kämpft die Kirche um ihr Kirchenvolk und die Geistlichkeit letztlich auch für sich selbst. Die Katechetik ist ein unabdingbares Hilfsmittel für diesen Kampf. Sie hat den Überblick über den Frontverlauf und ordnet die Reserven. Ihr relativer Abstand vom Kampfgeschehen resultiert aus ihrer Wissenschaftlichkeit. Katechetik wird als Wissenschaft zum Instrument für die Bestandssicherung der Kirche ausgebaut. Ihre Rationalität verleiht ihr die strategische Position. Somit fordert sie von den Geistlichen erhöhten Einsatz und beordert sie zu neu eröffneten Frontabschnitten, die wiederum neue Methoden des Kampfes verlangen. Die frühe Kindheit gilt es zu »besetzen«. Schwerlich könnten die evangelischen Kollegen Hirschers – bei durchaus vergleichbarem Konservativismus – die Jugend verbal so eindeutig zum Objekt einer »Bemächtigung« machen. Das protestantisch-kirchliche Bildungsbewußtsein steht dagegen. Der evangelische Unterricht zielt auf kirchliche Mündigkeit ab und traut sich zu, diese durch Unterricht heranzubilden. Dieses Ziel wird als Gegensatz zum Katholizismus verstanden.

Mündigkeit stellt sich bei Palmer dar im Gleichgewicht einerseits von subjektivem Bewußtsein und Wollen als Wirkung des Hl. Geistes aus dem Inneren der Person und andererseits der Wirkung des Hl. Geistes von der Kirche her. Im Bildungsprozeß leiht die Kirche dem noch unmündigen Kind ihre Erkenntnis und ihren Willen gleichsam aus, damit sich daran seine eigene Subjektivität entwickeln kann. »Was der heil. Geist im Kinde arbeitet und wirkt«, werde »zu einem klaren Bewußtseyn, zu bewußtem Glauben und bewußtem Wollen«.

Die Theorie kirchlicher Bildung ist in ein Gemeindeverständnis eingebettet und weist dieses in Ansätzen aus. »Es stehen von dem Mündigwerden an jene beiden Momente, das subjektive und das objektive in Wechselwirkung; die Gemeinde . . . wird nicht nur erbaut, sie erbaut sich; der Einzelne wird nicht nur von der Gemeinschaft fortwährend miterzogen, er erzieht sich, und trägt mittelbar oder unmittelbar auch aus seiner Individualität heraus dazu bei, daß die Gemeinde lebendig bleibe und wachse«⁶³.

Die Katechetik ist – bei Palmer implizit, bei Nitzsch explizit – in einen praktisch-theologischen gesamtkirchlichen Zusammenhang eingeordnet, der sich das unterrichtliche Handeln integriert und von ihm wiederum befruchtet wird.

Es geht mir jetzt nicht darum, an Palmer das Denken in den Figuren des Organismus zu kritisieren oder an Nitzsch zu beklagen, wie schnell er in den Grundsatzüberlegungen seiner Praktischen Theologie vom Ab-

63 Palmer, *Katechetik* (1844), 51.

schnitt über den natürlichen Klerus, den – nicht beamteten – besonders begabten Werkzeugen des Gemeingeistes, zum nachgeordneten »positiven Klerus« hinübergelitten ist, durch den dann doch das ganze Werk, bis in die Unterrichtslehre hinein, allein bestimmt wird.⁶⁴ Was für eine Chance hätte hier gelegen, kirchlichen Unterricht an einem kreativen allgemeinen Priestertum aller Gläubigen auszurichten! Statt dessen ergibt sich aus dem pädagogischen Viereck von Unterricht und Vorbild, Übung und Zucht eine »Idee des Unterrichts«, die direkt in die Akklamation der Stiehl'schen Regulative ausmündet.⁶⁵

Doch immerhin stellt Nitzsch seine Unterrichtslehre über die Praktische Theologie in einen Zusammenhang, in dem nicht nur das Gemeindeverständnis, sondern mit ihm auch die »anderen Arten von menschlicher Gemeinschaft, welche im Natur- und Culturleben gegründet sind« entfaltet werden: unter Einschluß von Wissenschaft, Kunst, Arbeit und Lustbarkeit.⁶⁶

Für einen Moment möge über die Katechetik hinweg auch ein Seitenblick auf unsere Religionspädagogik erlaubt sein. In dieser Perspektive von Nitzsch her stellt sich ihr faktischer Auszug aus der Praktischen Theologie während der letzten Jahrzehnte erst einmal als Problem der letzteren dar. Nicht nur, daß die Religionspädagogik in ihrer Fixiertheit auf wissenschaftliche Abständigkeit von der Kirche sich selbst den Umgang mit der konkreten Religion unendlich erschwert hat, sondern darüber hinaus hat sich die Praktische Theologie – indem sie sich den Problemen der Religionspädagogik verschlossen hat – offenkundig selbst kirchentümlich verengt. Wenn sie die zentralen Arbeitsfelder der Religionspädagogik in ihrem Zusammenhang marginalisiert, bringt sie sich selbst um gesellschaftliche Wirklichkeit und beschädigt den Sachverhalt »Kirche«, den sie auszuarbeiten hätte.

Das Spiel auf der katholischen Seite, wie nun Religionspädagogik und Katechetik einander zuzuordnen seien und wer zu wem die Unterdisziplin oder die Kehrseite der Medaille bilde, dekliniert unter anderen konfessionellen Voraussetzungen den gleichen Sachverhalt.⁶⁷ Die Religionspädagogik, die sich auf evangelischer Seite gegenüber der Katechetik ausdifferenziert und mit dieser gleich die Praktische Theologie insgesamt verabschiedet hat, verweist auf Funktionsverluste der Praktischen Theologie und kann ihre theologischen Engführungen nur über Öffnung und Neukonstruktion der Praktischen Theologie insgesamt geheilt bekommen.

64 Nitzsch, *Praktische Theologie*, Bd. 1, 16–18.

65 Ebd., Bd. 2, 133ff.153f.

66 Ebd., Bd. 1, 253ff.

67 Vgl. Schilling, *Grundlagen*, 360: Religionspädagogik ein Spezialfall von Katechetik; H. Halbfas, *Religionsunterricht und Katechese*, *EvErz* 25 (1973) 3–9: Religionspädagogik unter religionswissenschaftlicher, Katechetik unter theologischer Verantwortung; A. Exeler, *Gemeindekatechese – verschiedene Konzeptionen*, *KatBl* 99 (1974) 140–155: Katechetik innerhalb der Religionspädagogik; W. Nastainczyk, *Katechese: Grundfragen und Grundformen* (UTB 1245), Paderborn u.a. 1983, 72ff: Katechetik in ausschließlich kirchlicher Verantwortung.

Dies freilich steht als dringende Aufgabe auch aus ideologiekritischen Gründen an. Hirschers naives Engagement für den Bestand seiner Kirche schaffen wir uns nicht durch eine Attitude der Kritik vom Hals. Alles pädagogische Handeln, das sich auf Religion einläßt, verläuft sich in der Belanglosigkeit, wenn es nicht mit den Lernenden auf Konkretisierung und verantwortbares Gestalten von Religion aus ist. Ein gelingendes Gespräch zu einem auszulegenden Bibeltext oder das konzentrierte Analysieren eines ethischen Problems enthalten zugleich Verdichtungen oder wenigstens Ahnungen von Religion in Umrissen sozialer Konkretion. Der kritische Religionsunterricht in der Schule wird »Kirche« (im theologischen Sinn) sowenig los wie der frömmste Konfirmandenunterricht. Unterricht in Religion würde seine gesellschaftliche Dimension nicht ernst nehmen und sich selbst verflüchtigen, wenn er nicht zugleich an »Kirche« arbeiten würde: fragt sich an welcher und woraufhin. Dieser Zusammenhang eines jeden Unterrichts in der christlichen Religion mit »Kirche« verweist Religionspädagogik wie Katechetik auf Praktische Theologie. Und wiederum fragt sich nur: auf welche? Unschwer läßt sich der gesellschaftlich-kirchliche Funktionsverlust der Praktischen Theologie geschichtlich am Verhältnis der Katechetik zur Schule belegen.

Katechetik kann überhaupt erst Unterdisziplin der Praktischen Theologie werden, nachdem die alte Katechetik der Katechisation, die Unterrichtslehre der Schulmeister, ausgeschieden worden ist. Palmer möchte die auch von ihm »verlangte Trennung der kirchlichen Katechetik von der Schuldidaktik« nachträglich dadurch abmildern, daß er sein Buch »auch in die Hände strebsamer Schulmänner kommen« lassen will; auch der Schulmeister sei »ein Diener und Organ der Kirche«. ⁶⁸ Die Verengung des kirchlichen Arbeitsfeldes verinnahmt den Nicht-Kleriker als Diener. Aber neben der evangelischen Katechetik hat Palmer unter der Rubrik Seelsorge noch eine veritable evangelische Pädagogik geführt, ein Fach, das »mit Dingen wie Schreiben und Rechnen« weit »über das rein kirchliche« hinausweist. ⁶⁹ Auch v. Zezschwitz hat in Erlangen die Pädagogik akademisch vertreten. ⁷⁰ Wenn – in weitem Bogen damit verglichen – z.B. Martin Schian in seiner »Praktischen Theologie« die Schule in den Blick nimmt, dann geht es ihm hauptsächlich um »Sonderfragen des Religionsunterrichts« ⁷¹, der in den Volksschulen eine Vorstufe zum Konfirmandenunterricht darstellt. Traditionellerweise wird in der Katechetik der Lehrstoff zwischen Lehrer und Pfarrer aufgeteilt. ⁷²

Wie hilflos sich die Praktische Theologie herrschender Pädagogik und gemeindlicher Faktizität gegenüber verhält, belegt fast am geschichtlichen Ende der Katechetik drastisch Leonhard Fendt. Ungeachtet seiner späteren Abschwächungen exemplifiziere ich am Abriß der Katechetik von 1935. ⁷³ Fendt hat der nationalpolitischen Erziehungslehre Ernst Kriecks pädagogisch nichts entgegenzusetzen und fängt sie theologisch in einem Schema der Zwei-Regimentenlehre auf. »Erziehung durch Volkheit ist

68 Palmer, Katechetik, X.

69 Ch. Palmer, Evangelische Pädagogik, Stuttgart 1869, 85f.

70 C.A.G. v. Zezschwitz, Lehrbuch der Pädagogik, Leipzig 1882.

71 M. Schian, Grundriß der Praktischen Theologie, Gießen (1921) ²1928.

72 Sachsse, Lehre, 381ff.

73 L. Fendt, Katechetik. Einführung in die Grundfragen des kirchlichen Unterrichts der Gegenwart (Sammlung Töpelmann, Reihe II), Gießen 1935.

Erziehung zur Volkheit«, meint Kriek, und Fendt zeichnet eine »Wort- und Sakraments-Volksgemeinschaft« als Kirche in das Konzept ein.⁷⁴ Sie wird vom Heiligen Geist her bestimmt, läßt aber die menschlich-erziehlischen, gleich nationalpolitisch-erziehlischen Momente, die im kirchlichen Unterricht als »Erziehungskristentum« liegen, von der nationalpolitischen Erziehung in der Staatsschule voll ausnutzen.

Die Kirche . . . darf »nicht in Ohnmacht fallen, wenn in der Staatsschule nicht gepredigt, nicht »verkündigt«, sondern menschlich, das heißt nationalpolitisch erzogen wird – auch mittels des Religionsunterrichts. Gerade weil die Kirche, also die Wort- und Sakraments-Volksgemeinschaft vom Heiligen Geiste her, *innerhalb* der deutschen Volksgemeinschaft entsteht, muß sie dieses »Innerhalb« auf eine Weise durchführen, welche der deutschen Volksgemeinschaft das zur Verfügung stellt, was die deutsche Volksgemeinschaft für ihr Anliegen direkt verwenden kann.«

Neben diesem Ausbeutungsverhältnis durch die sog. Volksgemeinschaft hört die Kirche nicht auf, Kirche zu sein; der einzige Vorbehalt, der praktisch-theologisch in diesem Konzept angemeldet ist, besteht in der Forderung, daß die Staatsschule so weit offen ist, daß sie den kirchlichen Unterricht in seiner Reinheit sieht und darauf hinweisen kann.⁷⁵ Nun kann sich der kirchliche Unterricht, angeleitet durch die Katechetik, seinerseits daranhaken, »das nachzuzeichnen und vorzuzeichnen, was von Gott her in der Wort- und Sakraments-Volksgemeinschaft geschieht«⁷⁶.

Der Vorteil der alten Katechetik, im praktisch-theologischen Gesamtzusammenhang zu stehen, erweist sich an dieser Geschichte zugleich als Last. Eine kriterienlose Praktische Theologie zieht die Katechetik mit in ihren Sog. Es zeigt sich daran, daß es nicht darum gehen kann, erst einmal die Katechetik (und möglicherweise – wer weiß? – auch die Religionspädagogik) in den praktisch-theologischen Wissenschaftszusammenhang zurückzuholen, sondern in der theologischen Bearbeitung der Aufgabe, die christliche Religion zu unterrichten, ist zugleich Praktische Theologie zu konzipieren und umgekehrt: Im Entwurf Praktischer Theologie sind die katechetisch-religionspädagogischen Aufgaben mit zu strukturieren.⁷⁷

Abstract

In the present discussion about religious education and teaching methods in the local church the catechetical training of the past has nearly been forgotten. Memories will recall the beginning of scholarly catechesis at about 1830 and its gradual neglect within the realm of practical theology in the 20th century. Within this setting catechetical training has no longer been able to carry on an independent discussion of its educational tasks. In the tension between churchdoctrines and educational methods as well as in the interrelationship of catechetical training and practical theology, there is a continuity presently exerting its influence with the catechetical training of the past in the frame of the question concerning religious education for beginners.

74 Ebd., 13. Er verweist auf E. Kriek, *Grundlegende Erziehung*, Erfurt 1933, 34.

75 Fendt, *Katechetik*, 14f.

76 Ebd., 25.

77 Vgl. die Arbeit von Wilhelm Gräß und die Rezension von Henning Luther zu Dietrich Rössler, *Grundriß der Praktischen Theologie*, Berlin 1986, beide in diesem Band.